

Offener Brief

An Frau Ellen Höhn,
Leiterin des Allgemeinen Sozialen Dienstes
Stadt-Jugendamt Bamberg,
Geyerswörthstrasse 1
96047 Bamberg

An Herrn Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Günther,
Leiter der psychiatrischen Abteilung
der Nervenklinik Bamberg
Sankt-Getreu-Strasse 14 – 18
96049 Bamberg

Herrn Andreas Hornig
Rechtsanwalt und Bankkaufmann
Franz-Ludwigstrasse 11
96047 Bamberg

An Herrn Vormundschaftsrichter Dr. Lassmann,
Amtsgericht Bamberg
Vormundschaftsgericht
Synagogenplatz 1
96047 Bamberg

An Herrn Prof. Dr. med. Dr. h. c. Rascher,
Klinik mit Poliklinik
Für Kinder und Jugendliche
Loschgestrasse 15
91054 Erlangen

An Frau Dr. Merk
Justizministerin Bayern
Prielmayerstr. 7
80335 München

An Herrn Dr. Strauch,
Landratsamt Bamberg
Gesundheitswesen und Ernährungsberatung
Ludwigstrasse 25
96052 Bamberg

An Herrn Amtsrichter Herbst,
Amtsgericht Bamberg
Synagogenplatz 1
96047 Bamberg

Bundesjustizministerin
Brigitte Zypries
Mohrenstrasse 37
10117 Berlin

An Frau Dipl.-päd. Edeltraud Burger
Kinder –und Jugendlichenpsychotherapeutin
Systemische Paar- und Familientherapeutin
Geschwister-Gummi-Stiftung
Schießgraben 7
95326 Kulmbach

Frau Dipl.-Psych. Isabella Jäger
Krelingstrasse 4
90408 Nürnberg

Ruppert Grimm
Sozialreferent der Stadt Bamberg
Stadtjugendamt Bamberg
Geyerswörthstrasse 1
96047 Bamberg

An Herrn Dr. Dirk Nieber
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Sankt-Getreu-Strasse 14 -18
96049 Bamberg

An Herrn Johann Sagstetter
Amtmann
Stadt-Jugendamt Bamberg
Geyerswörthstrasse 1
96047 Bamberg

Frau Andrea Ebertsch
Dipl. Sozialpädagogin
Stadtjugendamt Bamberg
Geyerswörthstrasse 1
96047 Bamberg

Herrn Norbert Lammert
Bundestagspräsident
Bundestagsgebäude
Platz der Republik
11011 Berlin

An Frau Dr. Angela Merkel
Bundeskanzlerin
Bundeskanzleramt
Willy-Brandtstr. 1
10557 Berlin

Herrn Horst Köhler
Bundespräsident
Spreeweg 1
10557 Berlin

Herrn Richter Dörfler
Oberlandesgericht Bamberg
Wilhelmsplatz 1
96047 Bamberg

Richter Maex
Oberlandesgericht Bamberg
Wilhelmsplatz 1
96047 Bamberg

Richter Löffler
Oberlandesgericht Bamberg
Wilhelmsplatz 1
96047 Bamberg

28. April 2007

„UMGANGSKONTAKTE – Was ist Ihre Absicht, Frau Burger?“

**Sehr geehrte Damen und Herren!
Sehr geehrte Frau Burger!**

Seit Ende März 2006, also ein gutes Jahr besteht die Rubrik, unter deren Titel (siehe Briefkopf und Fußleiste) wir nun diesen Offenen Brief veröffentlichen müssen. Auf dieser Rubrik von www.petra-heller.info findet man Dokumente, die zeigen, wie Frau Burger, Leiterin der Geschwister-Gummi-Stiftung die Kontakte zur Familie von Aeneas pflegt und wie sie das Kind betreut.

Frau Edeltraud Burger ist die Hauptverantwortliche für das Kindeswohl von Aeneas, da sie ihn unter direkter Obhut hat und in Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendamt Bamberg die Entscheidungen über Aeneas fällt.

Wir dokumentieren im Folgenden in diesem Offenen Brief **ohne beurteilenden Kommentar** die Zusammenarbeit von Frau Burger mit der Familie und der Mutter von Aeneas, Frau Petra Heller, die sich seit dem Kindesentzug zu jeder Zeit um Umgangskontakte zu Aeneas bemühten. Zusammenfassende Sätze arbeiten das Wesentliche heraus.

Wir werden in nächster Zeit in kurzer Folge Offene Briefe herausgeben, die auch die Bemühungen unserer Menschenrechtsorganisation (Verein „Komitee zur Befreiung von Aeneas Heller“), mit Frau Burger in ein sachliches Gespräch zu kommen, dokumentieren werden.

Unsere Menschenrechtsorganisation geht im Falle des Kindesentzuges bei Frau Petra Heller von einer groben Menschenrechtsverletzung aus, im Rahmen derer alle rechtsstaatlichen Grundsätze durch die Behörden mit Füßen getreten wurden und nachweisbar so viele Fehler im Verfahren – auch gerichtliche – festgestellt werden konnten, daß ein „guter Wille“ bisher **nirgends** gefunden werden kann. Wir verweisen auf die Beweislage, die mit der Beschwerde vom 6. bzw. 26. September 2006 beim Oberlandesgericht Bamberg eingereicht wurde (Die Beschwerde mit Beweisen ist einsehbar auf www.petra-heller.info; Rubrik „Juristisches – Richter Herbst reißt Aeneas aus seiner Familie“).

Von Seiten höchster Europäischer Gremien wird voraussichtlich in Kürze eine Stellungnahme abgeben, wie die Menschenrechtsverletzungen gegen die Kinder und Eltern durch die Mitarbeiter deutscher Jugendämter zu werten sind.

Dabei wird mit Sicherheit auch die Frage nach den Umgangskontakten aufgeworfen werden: **Was geschieht mit den Kindern, die aus ihren Familien gerissen wurden, während sie in Fremdpflege sind und wie sehen die Bemühungen der Kinderschutzbehörden aus, die die Gesetze bezüglich der Rückführung in die Herkunftsfamilie (§ 37 des deutschen Sozialgesetzbuches) zu realisieren haben?**

Was haben Kinder in staatlicher Fremdpflege zu erdulden und zu erleiden?

Zwei weitere Fragen seien erlaubt, bevor wir die Dokumente sprechen lassen wollen:

- Kann es im Sinne des Kindeswohles eine Lösung sein, bei Konflikten in gerade den Fragen, die sich aus diesem § 37 des Sozialgesetzbuches ergeben, Gespräche zu verweigern?
- Wie muß das Verhalten einer zuständigen Amtsperson auf Menschen wirken, die mit dieser Amtsperson über Menschenrechte sprechen wollen – diese Amtsperson jedoch sogar das Gespräch verweigert, noch bevor das Anliegen überhaupt vorgetragen werden konnte?

Wir veröffentlichen hier ein vollständiges Gesprächsprotokoll zwischen Ihnen, Frau Burger, und Frau Petra Heller vom 26. Februar 2007:

*Gesprächsprotokoll des Telefonates vom Montag, 26. Februar 2007,
angeregt durch Frau Burger mit Schreiben vom 15. Februar 2007
(siehe dazu die in der Fußleiste genannte Rubrik)*

B = Edeltraud Burger, Geschwister-Gummi-Stiftung Kulmbach
H = Petra Heller, Mutter von Aeneas Heller

B: Geschwister-Gummi-Stiftung, Burger (unverständlich), Grüß Gott?

H: Ja, guten Tag, Frau Burger, hier spricht Frau Heller. Ich sollte Sie um Eins heute anrufen.

B: Ja, genau. Ich wollte mit Ihnen besprechen, ob es irgendwas gibt, was Sie besprechen möchten.

H: Oh, ja. Also schon Einiges. Also zunächst wollt ich einfach nur sagen, äh Sie wissen ja, mir ist es lieber, wenn ein Zeuge mithört. Ist das für Sie in Ordnung?

B: Ist für mich in Ordnung.

H: Mhm, gut. Und äh, Sie erstellen ja kein psychiatrisches Gutachten über mich auf Grund der Gespräche, die wir jetzt führen?

B: Das ist richtig.

H: Mhm, ok. Das ist richtig.

B: Ja.

H: Ja, ich wollte erst mal fragen, wie geht's dem Aeneas?!

B: Er ist wie immer gesund. Er ist heute ganz normal in die Schule gegangen. So weit ich weiß.

H: Ja, und äh, dann wollt ich einfach fragen, wie sieht's denn jetzt damit aus: Vor der Beerdigung meines Vaters war doch die Rede davon, daß der Aeneas jetzt auch bald mal äh seine Großmutter in der Greiffenbergstrasse besuchen könnte. Ist das hat sich da schon etwas entwickelt?

B: Also so weit ich vom Jugendamt Bescheid weiß, war bisher nur Thema, daß er Besuche hier in Kulmbach bekommt, nicht in Bamberg – nach Bamberg kommt. Ich weiß nur, daß bisher Besuche nur hier in Kulmbach angedacht sind.

H: Ach so...Weil ich ich versteh's nicht ganz. Meines Wissens nach äh werden doch jetzt die Umgangskontakte über Sie geregelt, Frau Burger?

B: Jaja, aber in meinen Kom immer in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, wir arbeiten ja im Auftrag des Jugendamtes. Jede Einrichtung arbeitet im Auftrag des Jugendamtes.

H: Ah, ja. Weil es war doch...

B: Ich fälle keine – also keine Entscheidung alleine. Es ist so, daß äm Besuchskontakte hier in Kulmbach, die stattfinden, wer von der Familie hier kommt und wann, das kann mit uns abgesprochen werden. Wenn das für das Jugendamt in Ordnung ist, daß ihre Familie kommt.

H: Ja?

B: Ihr Mann jetzt, Herr Sperlein oder Frau Greipel oder Ihre Mutter...das ist eigentlich egal, das wird mit uns direkt abgesprochen. Aber bisher ist es so, daß die Besuche in Kulmbach stattfinden und nichts anderes. Ich weiß von nichts anderem.

H: Aha, ich dachte, als meine Schwester und die äh die Tante Ilse in der Geschwister-Gummi-Stiftung waren am also in den Tagen nachdem der mein Vater gestorben ist, da war doch die Rede davon, daß es jetzt bald mal möglich sein könnte, daß der Aeneas auch seine Großmutter zuhause besucht?

B: Kann sein, daß so was mal zur Sprache gekommen ist, daß es immer Ziel ist, daß man die Besuche ausweitet. Aber bisher ist es so, das ist so die Absprache mit dem Jugendamt, daß die Kontakte in der Geschwister-Gummi-Stiftung in Kulmbach sind.

H: Ja und äh was halten Sie denn davon, daß der Aeneas mal die Oma zuhause besucht?

B: Im Moment denk ich äm, paßt das so für ihn, daß die Kontakte hier sind. Also es ist sicherlich so, daß wenn wenn das eine Regelmäßigkeit eingespielt hat, daß ich dann dafür sein werde, äm daß daß Aeneas mal nach Bamberg geht, klar. Aber im Moment ist es so richtig für mich.

H: Ist es so für Sie richtig, sagten Sie grade?

B: Bitte?

H: Im Moment ist es so für Sie...

B: Ich hab Sie grad nicht richtig verstanden.

H: Mhm. Äh, im Moment ist es für Sie richtig so, sagten Sie?

B: Ja, nach meiner Einschätzung paßt das grad so für ihn.

H: Ja, es wär halt äm ich denke aber grundsätzlich ist es für Sie schon gut, daß die Kinder dann auch wieder ihre Eltern zuhause oder ihre Verwandten zuhause besuchen können?

B: Genau. Grundsätzlich ist es sicher immer sinnvoll, wenn das irgendwann passiert kann, ja.

H: Ja, also „irgendwas passieren“ bedeutet also, wie Sie vorhin gesagt haben, daß sich die Kontakte dann auch ausweiten?

B: Genau.

H: Ja.

B: Jede Familie hat ein anderes Tempo, und das muß man halt berücksichtigen. Aber grundsätzlich ist es klar so, daß es irgendwann schon sinnvoll ist für ihn auch sein könnte, mal nach Bamberg zu fahren.

H: Mhm. Ja, das fänd' ich eigentlich auch schön und vor allem für meine Mutter wäre das schön, weil meine für meine Mutter ist es ja, sie fährt ja nicht Auto. Für sie ist es schon schwierig, den Aeneas dann so oft zu sehen, und es wäre viel einfacher, wenn er die Mama zuhause besuchen kann.

B: Das ist sicherlich einfacher für sie. Also das wäre sicherlich einfacher. Es dröhnt heute so, liegt das daran, daß sie laut gestellt haben, oder warum dröhnt es heute so?

H: Ich weiß nicht, warum es bei Ihnen dröhnt, also ich hör nichts dröhnen

B: Äh, also die Verbindung ist heute sehr schlecht. Es es rauscht sehr...

H: Oh, das tut mir leid.

B: ...wenn Sie sprechen. Aber ok.

H: Ja, ähm. Ok. Ja dann – wenn ich jetzt so spreche, können Sie mich dann gut verstehen?

B: Ich muß ihn ein bischen weghalten vom Ohr. (**lacht**) Ich muß Sie – den Hörer ein bischen weghalten.

H: Und wenn ich so mit Ihnen spreche, ist das Ihnen so lieber?

B: Jetzt wird's besser grad, ja.

H: Jetzt hören Sie besser, aha? Ok. Das ist gut.- Ja, was sagen Sie denn dazu, daß der Aeneas jetzt äh mal seine Oma besuchen könnte, weil die die Oma würde sich das sehr wünschen, und es wär' rein organisatorisch auch viel viel leichter.

B: Hab ich nicht schon gesagt, daß ich der Meinung bin, daß das so jetzt grade gut für ihn paßt? (**unverständlich**)

H: Ja und äh aus welchem Grund?

B: Weil Aeneas ein hohes Maß an Sicherheit für sich selber haben möchte. Und äm das hat jetzt ein Kontakt in Kulmbach wieder gezeigt, daß ein Reporter dann dabei war oder zeitgleich ankam, er sehr erschrocken war und er sagte, so was will er nicht. Ich denke, er braucht grad viel Ruhe und Sicherheit bei den Kontakten.

H: Ja, äh ich weiß nicht, ob da, wenn er die Oma zuhause besucht, daß dann ein Reporter dabei wäre.

B: Nein, ich geh auch nicht davon aus, daß es so ist, ich hab ja nur gemeint, daß er ein hohes Maß an Sicherheit braucht.

H: Ja, aber was soll ihn denn, was soll ihn denn bei der Oma äh bedrohen – also wo soll er sich denn da nicht sicher fühlen?

B: Kann sein, daß er sich da sicher fühlt, aber im Moment geh ich mal davon aus, daß er sich nicht ausreichend sicher fühlt, wenn es außerhalb liegt.

H: Und äh, was könnten Sie denn dazu tun, daß er sich sicherer fühlt oder was tut man dann in der Geschwister-Gummi-Stiftung von Ihnen aus, daß das dann leichter wird für ihn, wenn er die Großmutter besucht, falls er denn überhaupt äh sich in seinem Sicherheitsbedürfnis äm eingeschränkt fühlt, wenn er die Oma besucht, also?

B: Also ich denke, wir sorgen dann dafür, daß jemand dabei ist. Daß er aufgefangen wird, daß wenn ein Reporter da ist, daß Sie ihn wieder wegschicken...also diese Dinge, daß wir Ihnen klar machen, daß wir darauf achten, daß es so ist, wie es für ihn paßt vom Besuch ist...das ist unsere Arbeit hier.

H: Äh, nein ich meinte jetzt – ich glaub, da haben Sie mich falsch verstanden, Frau Burger – Ich meinte, daß tun Sie denn jetzt dafür, damit der Aeneas seine Oma zuhause besuchen kann, möglichst bald?

B: Das ist Ihr Wunsch. Aber das ist nicht das, was von Aeneas kommt. Ich hab Aeneas noch nie – er hat noch nie gesagt, er möchte dort hin.

H: Ja....

B: Es ist Ihr Wunsch, und daß Sie es sagen, er sollte doch da hinfahren, das wär' doch notwendig und sinnvoll, aber es ist nicht das, was ich von Aeneas hör.

H: Ja, aber ich denke, weiß er denn überhaupt, daß die Möglichkeit besteht? Haben Sie ihm das denn schon gesagt, daß er das darf?

B: Also er weiß, daß er alles sagen darf hier.

H: Nein, nein, weiß er denn überhaupt...äh er sagt ja in den Gesprächen oft...“na ja, aber das Jugendamt und das Gericht“...ich möchte schon, aber – und dann sagt er meistens gar nichts – also ich weiß gar nicht, ob er überhaupt weiß, daß für ihn die Möglichkeit besteht?

B: Er weiß eigentlich, daß er über alles hier sprechen kann, was er haben möchte und er wird ja auch immer wieder von allen Möglichen gefragt. Er wird ja vom Jugendamt gefragt, wie er's haben möchte, und was er braucht. Er wird vom Gericht gefragt, und er ist gefragt worden – er wird von uns gefragt... Und wenn es dann nicht von ihm selber kommt, dann geh ich davon aus, daß es grad nicht diese Präsenz hat, die es grade für Sie hat.

H: Ja, äh...

B: Es rauscht wieder grade arg (**lacht**).

H: Ja äh, ich denke...ach so, ich bin wieder zu nahe am – mit dem Mund am Empfang, ja. – Ja, aber ich denke – würden Sie ihn denn mal fragen, ob er zu seiner Oma möchte, weil ich denke, als Einrichtung ...mer sollte ja die Familie wieder zusammenführen – auch aktiv. Also die Leute, die den Aeneas jetzt betreuen, sollten ja was dafür tun, daß er gerne seine Großmutter besuchen möchte? Ich mein, das ist ja die Aufgabe?

B: Was ist unsere Aufgabe?

H: Es ist ja die gesetzliche Aufgabe, daß die Kinder in Pflegeeinrichtungen, daß alles getan wird, damit sie in die Familien zurückkehren können.

B: Mhm, daß zusammengearbeitet wird, ja. Daß die Einrichtungen mit den Eltern zusammenarbeiten, daß wieder eine Rückführung umgesetzt werden kann, ja.

H: Ja, und was würden Sie jetzt ...

B: ...Zusammen mit den Eltern.

H: ...Ne, ne, auch mit den – das steht so im Gesetz nicht. Also, wenn die Eltern wollen, ja. Aber das Kind soll ja....

B: Die Eltern als diejenigen, die die Kinder geboren haben und die die Kinder...also wo ich davon ausgehe, daß eine Bindung zwischen Eltern und Kindern besteht, daß die Kinder wieder gemeinsam mit ihnen leben. Das sind unsere ersten Ansprechpartner.

H: Ja, das ist klar, aber ich mein in der Greiffenbergstrasse...

B: (**fällt Frau Heller ins Wort; daher unverständlich**)...Familienangehörige oder Großeltern oder – manchmal sind ja auch andere Personen wichtig.

H: Ja, also ich denk, in sein gewohntes Umfeld und seine Herkunftsfamilie...also auf Eltern wird eigentlich gar nicht so viel gepocht im Gesetzestext. Das ist ja seine Herkunftsfamilie. Und mit der Oma und dem Opa hat er ja ein inniges Verhältnis. Das kann man ja – der Opa ist leider gestorben – aber das konnte man ja sehen. Und ich denke, äh was tut denn die Geschwister-Gummi-Stiftung dafür, daß er jetzt gerne, daß die Familie zusammengeführt wird, also daß der Aeneas gerne in die Greiffenbergstrasse möchte? Was würden Sie dafür tun – zu Besuch?

B: Im Moment gar nichts. Ich werde mir überlegen, ob ich mit ihm noch mal drüber rede, wie er sich das weiter vorstellt, wie er sich das konkret vorstellt. Aber ich denke mir, daß wir jetzt miteinander über ihn reden könnten...auch vielleicht über andere Themen noch, die Sie interessieren, außer wann er jetzt nach Bamberg in die Greiffenbergstrasse geht. Daß Sie die Möglichkeit dazu haben, weil Sie die Mutter sind.

H: Ja, also in allererster Linie ist doch – wollte ich einfach auf das Angebot eingehen, das jetzt vor sechs Wochen schon gemacht wurde. Also das hat mir meine Schwester berichtet, daß davon die Rede war, daß Aeneas jetzt auch mal in die Greiffenbergstrasse kommt. Und das wär doch schön! Das ist doch ein wichtiges Thema. Also würden Sie ihm denn....

B: (unverständlich dazwischen)

H: würden Sie ihm denn anbieten, daß er....

B: (unterbricht) Ich biete ihm jetzt gar nichts an, Frau Heller, ich biet' ich hab Ihnen gesagt, ich werd noch einmal mit ihm reden und wie er sich's halt vorstellt kann ich mit ihm so besprechen, wie er das haben möchte, und dann werd ich mit dem Jugendamt klären, wann grundsätzlich mal die Möglichkeit besteht, daß der Aeni daß wir mit Aeneas nach Bamberg fahren in die Wohnung.

H: Also Sie möchten jetzt dem Aeneas nicht – ausdrücklich nicht – anbieten, daß für ihn die Möglichkeit besteht, die Oma zuhause zu besuchen?

B: Kann ich ja gar nicht, weil das in Absprache mit Bamberg, dem Jugendamt. Ich sprech es mit dem Jugendamt ab, was der nächste Schritt wär'. Es war der erste Schritt, daß alle Fam... - daß verschiedenste Familienmitglieder ihn in Kulmbach besuchen können. Das passiert ja grade.

H: Ja.

B: Bei diesem Schritt sind wir grade.

H: Ja, aber Frau Burger, wissen Sie, mein Vater ist auch...bei meinem Vater hat sich das Jugendamt auch sehr viel Zeit gelassen und dann war es am Ende so, daß äh mein Vater vor seinem Tode meinen Sohn nur noch zwei mal sehen konnte. Und äh ich finde schon richtig, daß es auf das Tempo ankommt, das die jeweilige Familie hat. Und ich denke, bei meinem Vater und bei meiner Mutter – beide sind alte Menschen – da sollte das Tempo ein höchst schnelles sein, denn auch....

B: (unverständlich dazwischen)

H: Bitte?

B: Ihre Mutter ist ganz fidel im Moment.

H: Meine Mutter ist fast achtzig.

B: Ja, aber dafür ist sie ganz fit, grade.

H: Ja, das ist schön. Mein Vater war auch ganz fit. Mein Vater hat sogar demonstriert. Mein Vater ist umeinandergelaufen. Aber ich denke, im Alter meiner Mutter ist es wahrscheinlicher, daß sie bald stirbt, als beispielsweise in Ihrem Alter. Und ich denke, da sollte man die Großeltern sehr sehr schnell in Kontakt mit dem Aeneas bringen. Und für die

B: (unverständlich dazwischen) Frau Heller, sie ist doch auch hier, sie besucht doch auch.

H: Wieso genügt ihr das? Das ist für sie unglaublich anstrengend und sie kann nicht jederzeit kommen. Das ist doch jetzt ...es ist doch im Sinne des entsprechenden Paragraphen im Sozialgesetzbuch klar: Der Aeneas soll so schnell wie möglich in seine Herkunftsfamilie

zurückkommen. Da sind ja alle staatlichen Stellen gesetzlich dazu aufgerufen. Das Jugendamt ist eine solche Stelle – Sie arbeiten mit dem Jugendamt zusammen. Und dann ist es doch jetzt angesagt, daß der Kontakt beispielsweise mit der Großmutter und mit seinem Herkunftshaus – das ist sein Zuhause – daß das möglichst schnell wiederhergestellt wird. Und dafür spricht auch....

B: (unterbricht) Sie kann doch herkommen.

H: Ganz kleinen Moment, das äh....wir sprechen jetzt erst mal von der Großmutter. Das ist....

B: Ja, also jetzt sprechen wir... Die Großmutter ist ja nicht die einzige Bezugsperson.

H: Aeneas wird da leben, wo es für ihn am besten ist, aber zunächst einmal...

B: Was ist dann Ihrer Meinung nach – wo ist es für ihn am besten?

H: Das werde ich sehen, wenn ich mit dem Jungen sprechen kann und zwar ohne, daß jemand mich dabei zensiert. Wenn das Kind frei reden kann, dann werd ich das sehen. Aber entschuldigen Sie bitte, ich würde gerne ganz klar beim Thema bleiben, weil ich habs eigentlich ganz gern, wenn man die Dinge ordnet, uns eins nach dem andern macht. Und ich würde jetzt gerne erst mal das Thema der Großmutter...

B: (unterbricht) Ja, wir haben ja schon die ganze Zeit das Thema der Großmutter.

H: Nein, also – Was würden Sie dafür tun, Sie als Betreuerin, daß der Aeneas jetzt mal seine Oma besuchen kann? Sie sind ja auch systemische Familientherapeutin. Sie wissen ja, was Familie im Grossen und Ganzen für ein Kind bedeutet. Das sagt ja der Herr Hellinger. Den kenn' mer ja alle. Also jetzt denk ich mal, wär's ganz schön, wenn der Aeneas in seine Herkunftsfamilie zurückgeführt werden könnte und das Allererste sind immer nähere Kontakte. Und jetzt ist meine Frage eben: Sind Sie auch dafür, daß man wartet, bis meine Mutter gestorben ist? Finden Sie das richtig?

B: Ich bin nicht dafür, und ich denke, das es richtig war, daß die Kontakte zustande kamen, daß es jetzt überhaupt so ist, ist sicherlich auch der Verdienst der Gummi-Stiftung, die sich dafür eingesetzt hat, daß alle kommen können, daß das überhaupt kein Problem ist, wenn der Aeneas Besuch bekommt – daß das erwünscht ist, daß ihre Schwester kommen kann, daß ihre Tante kommen kann, daß ihre Mutter kommen kann, daß ihr Mann kommen kann. Alle können sie kommen und können den Aeneas besuchen. Das einzige, was wir im Moment tun, das ist, daß wir das mit Ihnen koordinieren, damit nicht viele Leute auf einmal kommen, sondern daß das einfach auch strukturierter ist vom Ablauf her. Daß nicht lange Zeit keiner da ist und dann auf jeden Fall immer wieder kommen. Das ist das, was wir grade tun, ja. Die Kontakte, die sehr schön verlaufen.

H: Ja, das find ich schön. Wie ist es denn mit seinem Onkel....

B: (unterbricht) Und im Moment ist es noch nicht so, daß wir über Kontakte in Bamberg reden. Und wenn wir drüber reden, sag ich Ihnen Bescheid, wenn das Thema wird. Aber wie gesagt, ich kann mit Aeneas drüber sprechen, wie er sich das überhaupt weiter vorstellt mit den Kontakten – er hat neulich auch mal gesagt, es ist ihm überhaupt zu viel mit den ganzen Kontakten, da war's auch wirklich viel auf einmal. Da haben wir gemerkt, wir müssen das mehr steuern. Er weiß ganz gut, wenn es ihm zu viel wird. Und das ist ganz schön, daß er sagt: „Ich kann nicht mehr und es ist mir einfach zu viel mit den ganzen Besuchen. Und ich will einfach mal wieder meine Ruhen haben.“

H: Mhm. Das find ich sehr....

B: (unterbricht) Das find ich ganz schön, daß er das so ausdrückt.

H: Ja, es ist die Frage, warum er das sagt. Ja, also mir hat er am Telefon gesagt, „Ich will, daß Ihr mich alle besucht“ und mir hat er auch gesagt, ich hab überhaupt keine....

B: Das stimmt jetzt überhaupt nicht.

H: Ja, doch.

B: Er will natürlich, daß alle kommen, daß ihn alle besuchen. Aber wenn es alles auf einmal ist oder wenn es kurz hintereinander war und etliche Kontakte, da war es ein Bischen viel. Mit

Ihrem Bruder hab ich auch gesprochen, also am Tag vor der Beerdigung Ihres Vaters. Der wollte auch mal vorbeikommen, das war...er wollte dann aber am Abend vorbeikommen und ich hab ihn gebeten, nicht grad am Abend zu kommen...Er geht halt auch einfach ins Bett unter der Woche, sondern daß er einfach am Nachmittag mal kommt und vielleicht kann er es sich einrichten, daß er nachmittags herkommt.

H: Also mein Bruder Ullrich kann jederzeit den Aeneas besuchen?

B: Ja. Also das einzige ist, daß wir die Besuche koordinieren. Das heißt, er kann nicht anrufen: Ich bin da um 14 Uhr... Ich habe ihm gesagt, weil er ja im Osten arbeitet...oder ich verwechsel jetzt vielleicht die Vornamen...sie haben ja zwei Brüder, na?

H: Ja.

B: Genau. Das ist der, der in Ostdeutschland arbeitet. Welcher ist das?

H: Der in Süddeutschland arbeitet, das ist der Ullrich, ja.

B: Und der andere?

H: Das ist der Hartmut.

B: Oh, ne das ist doch – in Ostdeutschland arbeitet doch jemand, oder er ist halt öfter in den Osten rüber? Ich weiß jetzt nicht, wer das ist.

H: Er fährt öfter in den Osten rüber. Er ist ja selbstständig und sehr viel unterwegs.

B: Ja, dann ist das er. Genau – und da hab ich gesagt, er kann ja, wenn er...er hat die Möglichkeit, anzurufen und sagt, ich bin morgen in der Gegend, ich hör Mittags auf zu arbeiten, ich würd' Aeneas gern besuchen.

H: Ja, das ist ja gut. Ja, aber jetzt ist es doch schön, daß der Aeneas..... weiß der Aeneas...würden Sie denn so lieb sein, und ihm sagen, daß er die Oma zuhause besuchen darf, und daß Sie das begrüßen – daß Sie das begrüßen würden? Weil, ich denke, die Mitglieder, also die Leute, die in Pflegeeinrichtungen arbeiten, sollen ja darauf hinwirken, daß der Kleine wieder in seine Herkunftsfamilie zurückkommt. Würden Sie ihm das denn anbieten, daß die Möglichkeit überhaupt besteht?

B: Wenn ich mit ihm gesprochen habe, wie er sich das weiter überhaupt vorstellt mit den Kontakten, dann werd ich weiter sehen, was ich mache.

H: Also Sie werden es ihm nicht gleich anbieten: „Du Aeneas“...Man könnte ihm ja sagen: „Du Aeneas, Du kannst auch Deine Oma zuhause besuchen. Hast Du da drauf Lust?“

B: Dann sagt er „ja“.

H: Bitte?

B: Dann sagt er sicherlich „ja“.

H: Ja, das ist doch schön! Ja, würden Sie ihm das dann anbieten?

B: Aber ich kann ihm auch sagen: „Du die Mama kann endlich morgen kommen! Hast Du darauf Lust?“ Dann sagt er „ja!“ Es ist also: Was geht denn tatsächlich und was kann umgesetzt werden in welcher Zeit...

Es ist so – das wissen Sie ja – angespannt in der Schule, welche Stundenfächer er hat, wie viel er tun muß, was er alles parallel macht... es ist überhaupt anstrengend. Er hat sehr gute Noten, aber wenn es anstrengend ist, daß er dann trotzdem schlechte Noten schreibt.

H: Ja, also ich mein, ich kenn ja mein Kind. Er ist ein....

B: Ja, aber Sie haben ihn ja doch wenig gesehen.

H: Ja, und das find ich sehr traurig, aber...

B: Ich find's auch sehr traurig

H: Ja. Aber dafür kann ja ich nichts. Aber das Beste wäre doch, er wär' in der Familie und würde sich in der Schule anstrengen und wär' nicht belastet mit komplizierten Besuchsangeboten, sondern er würde einfach in der Familie wieder leben und dazu....

B: (fällt ins Wort) Es wär' sicher das Beste, wenn alle Kinder in ihren Familie leben würden. Natürlich, da haben Sie vollkommen recht.

H: Ja, das ist doch schön. Und wissen Sie...

B: (fällt ins Wort; daher unverständlich) Ja, wenn das geht – sicherlich wär' das das Beste. Ja. Wenn alle zusammenarbeiten würden, und die Kinder wieder rückgeführt werden könnten, das ist doch klar, das ist das Beste.

H: Ja, dann ist doch der erste Schritt erst mal, was Sie sagten vorhin: Was ist möglich, und was ist unmöglich. Möglich wäre, daß der Aeneas – das wäre morgen möglich von uns aus; das wäre heute Nachmittag schon möglich – daß der Aeneas einfach zur Oma nach Hause kommt und sie besucht. Das wäre möglich. Das wäre wieder ein schöner Schritt, daß der Aeneas seiner Familie näher kommt. Und wenn Sie sagen, daß er ein Sicherheitsbedürfnis hätte und vorsichtig in die Familie zurückgeführt werden muß, ja....wenn Sie das behaupten, dann ist es ja um so besser, wenn man damit so früh – je früher man damit anfängt, um so besser – sonst geht ja die Entfremdung immer weiter, und Sie wollen doch den Aeneas nicht von der Familie entfremden? Oder möchten Sie ihn von der Familie entfremden?

B: Es hat grade so gerauscht. Nein, ich will ihn natürlich nicht entfremden. Er war ja entfremdet, als wir ihn aufgenommen haben. Da war er ja ein ganzes Stück weit weg.

H: Ja, und dann

B: Und es, ich denke, er hat schon Angst, die ganze Familie und ihre zu verlieren. Und ich finde auch, daß alle, die hier beteiligt sind, auch ganz gut zusammenarbeiten. Das sind ja grad die Dinge, die wir zu tun haben. Und Herr Sperlein macht das zum Beispiel auch ganz schön in den Kontakten, wie er mit ihm umgeht und wie er das organisiert und das hat ja geklappt – macht er ganz gut.

H: Ja, selbstverständlich, er hat ihn ja mit großgezogen.

B: (fällt ins Wort, daher unverständlich) immer ne Bezugsperson von ihm und es war ihm ganz wichtig, daß er kommt.

H: Ja, das denk ich auch, und ich mein, für die – äh aber jetzt könnte man ja eben ganz aktiv einen Schritt weiter gehen und eben dafür sorgen, daß der Aeneas....

B: (fällt ins Wort) Ich seh's nicht so, aber man könnte es vielleicht mal versuchen. Wenden sie sich doch einfach ans Jugendamt und drücken da einfach noch mal drücken da einfach aus, daß Sie das haben möchten.

H: Äm, ja, aber ich denke, ich....

B: Das entscheide nicht ich, sondern die Frau Ebertsch im Jugendamt.

H: Ja, sicherlich, aber anregen können es Sie und die wir waren ja vorhin schon beim Thema: Würden Sie das dem Aeneas mal anbieten, daß das überhaupt möglich ist? Würden Sie ihm das heute mal anbieten?

B: Ich möchte ihm das heute nicht anbieten. Ich werde drüber nachdenken, wir können ja nächste Woche drüber reden.

H: Das ist schade. Und wenn meine Mutter inzwischen stirbt?

B: (unerstündlich)

H: Bitte?

B: Wenn Sie stirbt, dann stirbt sie. Dann kann ich auch nichts machen, oder?

H: Das ist Ihnen dann egal, wenn der Kontakt nicht stattgefunden hat...was spricht denn dagegen?

B: (unverständlich) Also noch mal gesagt, Frau Heller: Es ist ja nicht so, daß wir keinen Kontakt haben. Ihre Mutter kommt ja her.

H: Ja, aber für meine Mutter ist das etwas beschwerlich. Und der nächste Schritt wär doch jetzt die Rückführung in die Familie und dazu wärs ganz wichtig, daß er daß der kleine die äh Mama besucht und dazu wär es doch auch schön, wenn Sie als Familientherapeutin aktiv etwas dafür täten? Einfach ihm sagen: „Du Aeneas, hast du möchtest du Deine Oma zuhause besuchen?“, und Sie sagten ja, da wird er sicher „ja!“ sagen. Ja das ist doch schön, dann hat er ja, dann hat er ja gar keine Vorbehalte. Dann ist es ja sein Wunsch. Ja, dann kann man doch

sofort damit loslegen! Sonst sonst also sonst muss ich wirklich denken, ja es ist das Ziel den Jungen zu entfremden.

B: Ne, es ist nicht zu entfremden, aber ich weiß nicht, was das Ziel ist. Ziel ist sicherlich, daß seine Gesamtfamilie...an seinen Vater, an seine Mutter, an seinen Stiefvater, an seine Tante an seine ...**(unverständlich)**

H: Äh ich hab Sie ...

B: ...dass er sich zugehörig fühlt zur Familie, zur Familie, zu der er ja auch gehört. Das ist sicherlich wichtig.

H: Ja, eben, ja dann ist doch jetzt, dann wär es doch schön, wenn Sie ihm das Angebot heute machen würden. Da würd er sich doch bestimmt freuen und es ist...dann könnte bald ein Kontakt zwischen der Oma und ihm in der Greiffenbergstrasse stattfinden und in der Greiffenbergstrasse lebt ja nicht nur die Oma, sondern da lebt ja auch die Ilse und da lebt ja auch der Markus, und da hätte er gleich wieder sein Zuhause erlebt und würde sich umso mehr zugehörig fühlen. Das ist doch ist doch positiv.

B: Also ich denke, er fühlt sich auch jetzt schon zugehörig zu den **(unverständlich)**...

H: Ja, in dem Sinne...Frau Burger, wenn er sich jetzt zugehörig fühlt, dann ist es ja auch noch mehr ein Grund, daß er dann seine Oma auch besuchen kann. Also jedes Kind kann seine Oma besuchen. Was spricht denn beim Aeneas dagegen? Er fühlt sich doch zugehörig und er möchte äh die Mama besuchen – ja dann...dann sollten wir das doch in Angriff nehmen, denn das Kind soll ja so schnell wie möglich in die Herkunftsfamilie zurück. **(längere Pause)**

Hallo, Frau Burger?

B: Ja, ich habs gehört. Ich kann jetzt so ich kann mich da immer nur wiederholen. Ich denke das brauchts nicht.

H: Das brauchts nicht. Also das brauchts nicht. Also hab ich das richtig verstanden, das brauchts nicht, daß der Aeneas seine Oma in der Greiffenbergstrasse besucht os bald wie möglich.

B: Sie liegen jetzt völlig falsch, das **(unverständlich)**

H: Entschuldigung, Frau Burger, ich jetzt ist wirklich die Verbindung auch bei mir schlecht. Wären Sie so gut, könnten Sie s noch mal wiederholen, bitte?

B: Ich glaube, Sie verstehen mich gut. Ich habe gesagt, daß daß im Moment, daß ich mit Aeneas darüber reden werde, wie er sich die weiteren Kontakte vorstellt. Und dann telefonieren wir einmal die Woche, dann werd ich einfach die weiteren Schritte mit Ihnen besprechen und mit dem Jugendamt, was möglich ist, und wann was möglich ist.

H: Also sie möch werden ihm heute nicht anbieten und ihn nicht fragen: „Aeneas, möchtest Du mal Deine Oma in der Greiffenbergstrasse besuchen?“

B: Versteh.

H: Mhm. Ja, also da besteht für mich dann Erklärungsbedarf. Das kann ich nicht nachvollziehen.

B: Hier glaub ich Ihnen.

H: Ja? Warum glauben Sie mir das?

B: Das glaub ich Ihnen, daß Sie das nicht nachvollziehen können.

H: Ja, aber warum? Warum glauben Sie daß ich das nicht nachvollziehen kann

B: Weil das ehrlich rüberkommt.

H: Ja, und wie soll ich das dann nachvollziehen können? Wären Sie so lieb und würde mir das erklären?

B: Das das geht nicht. Ich glaub, ich hab einfach ne andere Sichtweise als Sie.

H: Dann stellen Sie mir doch bitte Ihre Sichtweise dar. **(Stimmen in Hintergrund bei Frau Heller)**

B: Die Leute reden sehr laut. Ich fänd es ganz schön, wenn die alle mithören, daß es einfach insgesamt ein bischen leiser zugeht. Die Kommentare brauch ich nicht.

H: Es werden hier keine Kommentare abgegeben.

B: Doch.

H: Nein, die Menschen hier sprechen in einer Fremdsprache. Wir sind in einem Restaurant!

B: Mhm. Ok. Na gut. Also ich glaub Ihnen das auf jeden Fall, daß Sie das nicht verstehen, es gibt unterschiedliche Sichtweisen dazu und das ist so auch in Ordnung.

H: Ja, aber ich mein, das ist jetzt ein Status Quo, der aber nicht besonders gut für den Aeneas ist, ich denke, wir sollten ja zusammenarbeiten, Sie und ich – äh das sagten Sie ja auch. Das ist wichtig für die Rückführung vom Aeneas in seine Familie. Und dann würd ich – also es interessiert mich, wie ist denn ihre Sichtweise bezüglich des Besuches vom von Aeneas bei der Oma? Warum meinen Sie, das brauchts nicht?

B: Ich glaube, da der Aeneas so ganz (**unverständlich; Verbindungsproblem**) ist. Ich seh ihn ja öfter. Ich weiß mittlerweile ganz gut, wie er denkt äh, was für ihn wichtig ist und ich glaube, daß es so für ihn passt, wie s grade ist. Ich kanns, denk ich, einschätzen. Und ich bemühe mich, dieses Tempo zu gehen, das er haben will und womit er auch zurechtkommt.

H: Aber Sie sagten doch vorhin, sie fänden es eigentlich ganz schön – entschuldigen Sie bitte...

B: (spricht einfach dazwischen) Ich habe gesagt, daß ich mit Aeneas besprechen werde, wie er sich's weiter vorstellt, was er haben will und wo er denkt, daß es hingehen könnte. Und dann werd ich sehen, wie s weitergeht. Es ist einfach nur etwas, was an ihm orientiert ist. Ich möchte, daß er im Mittelpunkt steht und ich möchte, daß er sagt, was er will und nicht, was Erwachsene meinen, was für ihn wichtig ist: Weder Jugendamt, noch Gericht, noch Sie als Mutter noch wer auch immer.

H: Mhm. Aber...

B: Dann wär's, daß wir insgesamt schauen – er mußte schon so vieles mitmachen! Und er muß immer in eine bestimmte Richtung gehen. Für uns ist es wichtig, daß er in die Richtung gehen kann, in die er will.

H: Ja, wenn man ihm dann auch sagt, äh in welche Richtungen er gehen kann und nicht in bestimmte Richtungen alle Türen schon mal verschlossen sind....

B: Das behaupten Sie,...(**unverständlich, da sie dazwischenspricht**)

H:Dann hat er die Wahlfreiheit. Frau Burger, ich hätte eine Bitte: Wenn Sie mir nicht einfach ständig ins Wort fallen würden.

B: Er kann in alle Richtungen gehen, in die er will.

H: Ich kann nicht...ich verstehe nicht: So redet so reden doch nicht Menschen miteinander, die ein gemeinsames Ziel haben?

B: Ich weiß nicht, ob wir ein gemeinsames Ziel haben, Frau Heller.

H: Ja, aber wir haben uns doch ein gemeinsames Ziel gesetzt, ich mein, das ist eine – ich würde Sie einfach bitten, mir nicht ins Wort zu fallen.

B: Ich weiß einfach nicht, welches Ziel, aber gut!

H: Ich würde Sie bitten, mir nicht ins Wort zu fallen. Wir haben ja gemeinsam ein Ziel: Die Rückführung vom Aeneas in die Familie.

B: Nicht mit Ihnen. Ich habe das Aeneas äm Kontakte aufnimmt mit den Familienangehörigen. Ich habe nicht dieses Ziel im Moment, denn – ich mein die Rückführung von Aeneas in die Familie. Das hab ich grade noch nicht. Weil das ist zu weit weg, ja?

H: Äh, als Ziel. Also ich meinte, ein Ziel ist ja, wenn man einen 5000-Meterlauf macht und man hat die ersten hundert Meter gelaufen, hat man trotzdem das Ziel nach den 5000 Metern. Man hat ein Ziel, auch wenn's weit weg ist. Und wenn man da nicht darauf hinläuft, dann wird man es natürlich nie erreichen. Aber die Frage ist: Haben wir jetzt das gemeinsame Ziel? Und ich hatte Sie im Vorfeld des Gespräches so verstanden: Ja daß es immer gut ist, daß Kinder in ihre Herkunftsfamilien zurückgeführt werden.

B: Generell schon. Aber es bedarf der Zusammenarbeit. Und wir müssen einfach kucken, wo das hingehen kann. Wie die Zusammenarbeit sich gestaltet. Und dann kann man irgendwann dieses Ziel festlegen. Im Moment tauschen wir uns nur aus, was unsere Standpunkte sind, aber es ist noch keine – in meinen Augen – ist es keine Zusammenarbeit, es ist ein Austausch.

H: Ja, das finde ich auch. Und in diesem Sinne – ich finde es ein ziemlich wenig Zusammenarbeit und ich muss ganz ehrlich sagen, daß da von Ihrer Seite mir sehr wenig entgegenkommt. Weil, ich frag Sie einfach: Ja, wie ist denn Ihre Sichtweise? Ich stelle Ihnen meine Sichtweise dar, das heißt, ich gehe auf Sie zu. Und jetzt frage ich nach Ihrer Sichtweise: Was spricht denn dagegen, daß der Aeneas äh jetzt seine Großmutter sieht?

B: Äh, er sieht sie doch, er sieht doch seine Großmutter.

H: Ich meine, ich meine Zuhause, daß er sie Zuhause besuchen kann.

B: Weil das für ihn nicht n großen Unterschied macht. Ich denke, ein Zuhause bedeutet, er wird einen Besuch dort absolvieren, wo er gewesen ist und das muss doch generell gut vorbereitet sein. Aber wir können uns nächste Woche drüber unterhalten, Frau Heller.

H: Ja, ich denke, unsere Zeit ist auch um. Es ist ja jetzt schon 13 Uhr 30.

B: Genau. Dann telefonieren wir am Montag wieder.

H: Ja, zur vereinbarten Zeit.

B: Sie müssen noch schauen, daß richtig eingetragen haben, na?

H: Ja, und dann arbeiten wir an dem Punkt weiter. Das würde mich interessieren. Also vielleicht...

B: Oder an einem anderen Punkt ist auch ok.

H: Ja, mhm.

B: Ja? Ok. Also dann, gute Woche, Frau Heller.

H: Ja, danke, Ihnen auch, Wiederhören.

B: Ade.

Ende des Gespräches

Zusammenfassung des Gespräches:

- Frau Burger erklärt ausdrücklich, Aeneas würde bestimmt seine Großmutter besuchen wollen, wenn sie ihm das Angebot machen würde.
- Frau Burger erklärt, daß jede Familie ihr Tempo habe (bei der Herstellung von Umgangskontakten).
- Frau Burger erklärt, sie habe nicht das Ziel der Rückführung von Aeneas in seine Familie
- Frau Burger erklärt, Aeneas habe ein Sicherheitsbedürfnis

Zum von Frau Burger erklärten „Sicherheitsbedürfnis“ von Aeneas ein Auszug aus dem Protokoll der Verhandlung vor dem Oberlandesgericht vom 22. Januar 2007. Daraus wird ersichtlich, wie Frau Burger und das Jugendamt mit diesem „Sicherheitsbedürfnis“ tatsächlich umgehen:

Frau Ebertsch vom Stadtjugendamt Bamberg erklärt:

Aeneas war zweimal während der Ferien mit seinem Vater im Urlaub. Einmal in den Herbstferien 2005. Wo sie waren weiß ich nicht. Es könnte das Altmühltal gewesen sein. Ein weiteres Mal war er in den Oster- oder Pfingstferien bei ihm. Aeneas war mit seinem Vater und seiner Familie irgendwo im Ausland im Urlaub. Es hat dabei keinerlei Probleme gegeben.

Zusammenfassung des Auszuges aus dem Protokoll:

- Aeneas verbringt also Ferien im Ausland, und das Jugendamt Stadt Bamberg weiß nicht, wo sich das Kind während dieser Ferien (die angegebenen Ostern- oder Pfingstferien) aufhält.
- Es gibt während solcher Ferien keinerlei Probleme

Im nächsten Offenen Brief wird ein Gesprächsprotokoll zwischen Frau Petra Heller und Frau Burger veröffentlicht werden, woraus klar wird, daß auch Frau Burger NICHT wußte, wo Aeneas sich damals in den Ferien aufgehalten hatte.

Wir fordern:

**Aeneas soll unverzüglich und ohne relativierendes Beigemüse angeboten werden, daß er seine Großmutter bei ihr zuhause in der Greiffenbergstrasse sofort besuchen kann!
Wir fordern, daß Aeneas seine Mutter im Ausland besuchen kann!**

Fortsetzung folgt bald!

Informieren Sie sich auf www.petra-heller.info

Die nächste Demonstration findet am Samstag, 12. Mai 2007 auf der Oberen Brücke am Alten Rathaus von 11 bis 13 Uhr statt.

Alle, die sich mit Aeneas und den Kindern anderer unrechtmäßiger Sorgerechtsentzüge solidarisieren:

Name	Vorname	Anschrift	Datum	Unterschrift